

Nach Frankreich hinein!

Eine französische Armee völlig geschlagen. — Sieg des deutschen Kronprinzen bei Longwy. — Beschließung Namurs.

Der Sieg, den der Kronprinz von Bayern am 20. und 21. d. Mts. auf der Linie Metz-Bogesen errang, ist wie sich erst nach und nach durch die weitere Entwicklung übersehen läßt, von ungeheurer Tragweite: die hier stehende französische Armee ist völlig geschlagen und war zu wilder Flucht genötigt. Und zu gleicher Zeit hat der deutsche Kronprinz nördlich von Metz bei Longwy einen großen Sieg erritten, der nicht mindere Bedeutung hat.

Das W. T. B. verbreitet folgende Meldung: Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen gestiegen haben, haben die Linie Lunéville-Blamont — Cirey überschritten. Das 21. Armeekorps ist in Lunéville eingezogen.

Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy (nördlich von Metz) fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten von Neufchâteau vorgehende Armee des Herzogs von Württemberg hat eine über den Semois vorgedrungene französische Armee vollständig geschlagen und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hand gefallen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vorgehen gegen Mauberge. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Man erfährt aus diesem Telegramm, daß auch der deutsche Kronprinz an der Westgrenze ein Kommando führt und daß er, wie er immer gesagt und geschrieben hat, mit ganzem Herzen und mit seiner ganzen Persönlichkeit für den Sieg der vaterländischen Waffen kämpft. Die Niederlage, die der Kronprinz der feindlichen Armee bereitet hat, war geradezu vernichtend. Der Rückzug der Franzosen erfolgte in Flucht aus. Die verfolgende deutsche Kavalleriedivision fand das Gelände mit weggerodeten Bäumen und Ausrichtungslinien überflutet. Die große Anzahl der französischen Gefangenen beweist ein Nachlassen der Kampfbereitschaft der Franzosen, die sich aber teilweise gut schlugen. Die deutschen Truppen folgten mit großem Ungestüm. Die Infanterie erkämpfte die vom Feinde besetzten, teilweise befestigten Höhen, trotzdem sie wegen des stark bewaldeten Geländes teilweise ohne Unterstützung durch Artillerie vorgehen mußte.

Was in den Tagen vom 20. d. Mts. an unserer Westgrenze geschehen ist, ist ein kriegerisches Ereignis von solchem Umfang, wie es die Weltgeschichte noch nie gesehen hat. Von der Nordsee hat fast lückenlos der Kampf bis zu den Südoogenen getobt, und auf der ganzen Linie endete er mit einem Siege der deutschen Waffen. Belgier, Franzosen und Engländer gegen unsere Truppen. Zum erstenmal hat eine englische Kavalleriebrigade in den Kampf eingegriffen, aber sie wurde geworfen. Die Belgier sind durch unseren Vorstoß in ihr Land von den Franzosen abgeschnitten und müssen sich bei Antwerpen mit ihren Truppen zum letzten Widerstand rufen.

Durch den Sieg des deutschen Kronprinzen, dessen Angriff sich an die Kämpfe im Süden angeschlossen, ist die französische Aufmarschlinie auseinandergerissen, und durch den schneidigen Vormarsch des Herzogs von Württemberg über das belgische Neufchâteau hinaus sind die Franzosen verbannt, in Belgien festen Fuß zu fassen. Dort aber wird jetzt Namur beschossen, und es ist zweifellos, daß auch diese Festung bald den deutschen Angriffen zum Opfer fallen muß.

Wir sind froher Superstit; denn wir sehen überall ein Vorwärtstreiben, das sich nicht aufhalten läßt, das kein Hindernis kennt und das auch den tapfersten Widerstand überwindet. Denn hier kämpft ein Volk um seine Lebensberechtigung und seine Weltmachtstellung, drüber aber kämpft man, weil man mit Lüge und falschen Vorpiegelungen in den Krieg geführt worden ist. Der Wahrheit heller Schein aber dringt siegreich vor und die Gerechtigkeit trägt ihr Siegel mit Panier nun in Feindes Land. Nach Frankreich hinein! Wir halten es heute nicht mehr mit Fiktion: „Siegen oder sterben!“, wir nehmen als Feldgeschrei das starke Wort v. Treitschkes: „Siegen um jeden Preis!“

M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Siegesbotschaft des Deutschen Kronprinzen an die Kronprinzessin.

Seller Jubel über seine erste große Waffentat spricht aus der kurzen Meldung des Kronprinzen an die Kronprinzessin Cecile nach Berlin. Sie lautet:

Armee glänzenden Sieg errungen. Franzosen teilweise fluchtartig zurück. Grüße Wilhelm.

Ferner hat der König von Württemberg folgendes Telegramm erhalten:

„Völliger Sieg, 13. Korps bemundungswürdig geschlagen. Ein stolze, solche Truppen unter meinem Kommando zu haben.“ Wilhelm, Kronprinz.

Ein Dankeschreiben des Kaisers.

Der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen:

Mobilisierung und Versammlung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltige Transportbewegung ausgeführt. Dankbar gedanke ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870 bis 1871 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre erste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die, meinem Rufe folgend, mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf den Schienenwegen den Feinden entgegenzusetzen, insbesondere den Intendanturen und Bahnbevollmächtigten, sowie den deutschen Eisenbahnverwaltungen, vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter, spreche ich für ihre treue Hingabe und Pflichterfüllung meinen kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben mir die sicherste Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volkes Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der Durchführung gewachsen sein werden.

Großes Hauptquartier, 22. August 1914. ge. Wilhelm I. R.

8000 Russen bei Gumbinnen gefangen.

Starke russische Kräfte sind gegen die Linie Gumbinnen — Angerburg im Vorgehen. Das 1. Armeekorps hat am 20. d. Mts. erneut den auf Gumbinnen vorgehenden Feind angegriffen und geworfen, dabei sind achttausend Gefangene gemacht und acht Geschütze erbeutet. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision war längere Zeit keine Nachricht da. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen herumgeschlagen, sie traf am 22. d. Mts. bei dem 1. Armeekorps mit 500 Gefangenen wieder ein. Weitere russische Verstärkungen sind nördlich des Pregel und südlich der masurenischen Seemlinie im Vorgehen. Aber das weitere Verhalten unserer Armee muß noch Schweigen bewahrt werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

Ein guter Fang in Lüttich.

Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß in Lüttich unter anderem zwei große Geldschränke erbeutet wurden, die den Lütticher Kriegsschatz von 5 1/2 Millionen Franc enthielten. Weiter heißt es, daß in Dolhain im Erdgeschloß einer Gastwirtschaft

ein großes Benzin- und Automobil-Werkzeugdepot von unseren Truppen gefunden wurde. Niemand zweifelt hier daran, daß es für die Franzosen bestimmt war, die natürlich kurz vor der deutschen Grenze alle Veranlassung gehabt hätten, sich mit Benzin zu versehen. Es ist anders gekommen.

Die siebente Verlustliste.

zeigt wieder einen hohen Prozentsatz von Toten und Vermissten. Von den in ihr aufgeführten Truppenteilen hatten das Grenadier-Regiment Nr. 89 (Schwerin) und das Füsilier-Regiment Nr. 90 (Kositz) die schwersten Verluste. Die tapferen Medlenburger scheinen demnach gründlich im Feuer gewesen zu sein. Im ganzen werden 111 als tot und 119 als vermisst gemeldet.

Die Serben von deutschen Seefoldaten geschlagen.

Aus Serajewo ging folgende Meldung beim Admiralstab der Marine ein: Am 20. August Serbenstellung Höhe 954 bei Bisegrad genommen: Seefoldaten in erster Linie. Drei tot, zwei Offiziere 21 Mann verletzt. Verhalten der Mannschaft musterhaft. Gez. Major Schneider. — Es handelt sich um unser Stutari-Detachement, das sich nach Abzug von Stutari den österreichischen Operationen angeschlossen hat.

(W. T. B.)

Man darf stolz auf die Leistungen unserer braven Jungen zu Wasser und zu Lande sein. Die Heldentat des kleinen Stutari-Detachements reicht sich würdig den anderen Leistungen unserer Marine in diesem Kriege an.

Vom neuen Balkanbündnis.

Der Gedanke einer dauernden Verständigung zwischen Rumänien, Bulgarien und der Türkei nimmt immer greifbarere Formen an, und Bulgarien scheint gegenwärtig von Rumänien nichts zu befürchten zu haben. Es geht auch ein Gerücht, Rumänien schlage Bulgarien Rückgabe des größten Teiles der Dobrudscha mit Ausnahme Silistria vor und verlange dagegen ein zwanzigjähriges Bündnis.

Die Neutralität Italiens.

Der italienische Ministerpräsident Salandra empfing eine Vertretung der sozialistischen Gruppe des Parlamentes, die um eine Entscheidung der Regierung bezüglich der Zusammenberufung des Parlamentes ersuchte. Salandra antwortete nach der Tribuna: nach Ansicht der Regierung sei bisher keine Tatsache eingetreten, die diese Zusammenberufung notwendig mache. Die Regierung sei fest entschlossen, die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen, die aus Gründen angenommen sei, die aller Welt bekannt seien. Salandra erklärte alle Gerüchte von einer Mobilisierung für unbegründet.

(W. T. B.)

Mißerfolg der englischen Werbung.

Der „Bester Lloyd“ meldet, daß der Plan, eine englische Expeditionsarmee von 500 000 Mann zusammenzubringen, völlig gescheitert ist, da bloß 2000 Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein einziger Arbeiter hat sich anwerben lassen. Trotzdem versichert die englische Kriegsleitung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben wird.

(W. T. B.)

Der deutsche Kreuzer „Kugelsburg“, der am 2. August den russischen Kriegshafen Viborg bombardiert und in Brand geschossen hatte, war nach Beobachtungs-Kreuzfahrten wieder zur Flotte zurückgekehrt. Hier erschien an Bord des Kreuzers Prinz Heinrich von Preußen und teilte der Mannschaft mit, daß der Kaiser der kaiserlichen Flotte sehr gefreut habe. Im Auftrage des Kaisers sprach Prinz Heinrich der tapferen Mannschaft Anerkennung und Dank aus, indem er hervorhob, daß sich die Flotte auch an der deutschen Flotte die Zähne ausbeissen werden.

Über den Zustand im Kaukasus gegen Rußland berichtet ein Konstantinopler Blatt, daß in den von Georgiern bewohnten Teilen des Kaukasus vier russische Offiziere und etwa 80 Soldaten getötet worden seien. Man befürchte, daß sich die Unruhen auch auf andere Teile Rußlands ausbreiten werden. Sebastopol und Jalta auf der Halbinsel Krim, wo nur Greise und Kinder

zurückgeblieben sind, böten einen traurigen Anblick.

Das „Svenska Dagbladet“ in Stockholm meldet, daß sämtliche Angriffe gegen die deutschen Kolonien an der West- und Ostküste Afrikas vorher zwischen Frankreich und England verabredet worden sind. Sämtliche Kolonien sollen erobert werden, so daß das deutsche Kolonialland verschwinde.

Keine Antwort an Japan.

Krieg zwischen Deutschland und Japan?

Die Art und Weise, in der die deutsche Regierung das Ultimatum Japans behandelt hat, muß jeden Deutschen mit Stolz und Genugtuung erfüllen. Der Bischof, den Japan unserer Regierung zu überreichen wagte, ist seiner Antwort gewürdigt worden. Das ewig denkwürdige Dokument wird jetzt durch das W. T. B. in vollem Wortlaut veröffentlicht. Es lautet wie folgt:

Die Kaiserlich Japanische Regierung achtet es in der gegenwärtigen Lage für außerordentlich wichtig und notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursachen einer Störung des Friedens im fernsten Osten zu beseitigen und das allgemeine Interesse zu wahren, das durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herstellung das Ziel des beiderseitigen Bestrebens bildet. Sie hält es deshalb aufrichtig für ihre Pflicht, der Kaiserlich Deutschen Regierung den Rat zu erteilen, die nachstehenden beiden Vorschläge auszuführen:

Erstens. Unverzüglich aus den japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und die bewaffneten Fahrzeuge jeder Art zurückziehen und diejenigen, die nicht zurückgezogen werden können, alsbald abzurufen.

Zweitens. Bis spätestens 15. September 1914 das gesamte Pachtgebiet von Kiautschou bedingungslos und ohne Einschränkung der Kaiserlich Japanischen Behörden zu dem Zweck auszuquartieren, es gegebenenfalls an China zurückzugeben.

Die Kaiserlich Japanische Regierung kündigt gleichzeitig an, daß sie, falls sie nicht bis zum 23. August 1914 mittags von der Kaiserlich Deutschen Regierung eine Antwort erhalten sollte, die die bedingungslose Annahme der vorstehenden von der Kaiserlich Japanischen Regierung erteilten Forderungen enthält, sich genötigt sehen wird, so vorzugehen, wie sie es nach Lage der Sache für notwendig befinden wird.

Auf dieses Ultimatum ist dem japanischen Geschäftsträger in Berlin nachstehende mündliche Erklärung abgegeben worden:

„Auf diese Forderungen Japans hat die Deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Vorschlag in Totschlag abzuwerfen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zu stellen.“

Dravo! Zwischen einem Volke, das eine so abgrundtiefe Gemeinheit fähig ist, und uns darf es nie wieder eine Gemeinheit geben. Nie wieder! Wir müssen die Japaner, die ihre orientalische Verlogenheit, Verlogenheit und habgierige Grausamkeit so unerbittlich gezeigt haben, wieder als das Volk ohne Zivilisation betrachten, was es in Wirklichkeit ist. Denn all das, was wir an den Japs schätzen, war nichts, als Nachahmung deutscher Kultur, angelehntes deutsches Wesen. Darunter aber schlummert — die Bestie.

Und noch eins: Japan hat den verächtlichen Fußtritt erhalten, den es verdient. Dabei aber dürfen wir nicht vergessen, daß es sich um Englands Verbündeten handelt, daß es die englische Regierung ist, die Japan auf den Plan gerufen hat, daß sie die Antikristin dieses niederrichtigen Selbsthades ist. Die Japaner werden nun den Krieg erklären, um mit dem Schein des Rechts Kiautschou an sich zu bringen. Sie brauchen sich nicht mehr zu bemühen, nachdem ihnen bereits vor unsern Auswärtigen Amt die Tür vor der Nase geschlossen worden ist. Die Brügel, die sie eigentlich verdienen, werden sie von unsern braven Blaujassen im fernsten Osten ziehen.

D.

Im Hochgebirge.

101 | Novelle von C. Born.

(Fortsetzung.)

Heimlich festschreit kletterten von mehreren Seiten schäumende Wasserströme in den tiefen Abgrund, der dem Weitervordringen ein Ende machte. Gleichsam befaßt von der Wucht des gewaltigen Eindringens standen alle eine kurze Zeit schweigend nebeneinander und beleuchteten das herrliche Naturschauspiel.

Des Fremden Gesichtszüge überaog der Ausdruck des Mißmuts, denn er fand sich in seinen Hoffnungen getäuscht. Er erkundigte sich, ob die Höhle schon früher von jemand untersucht oder begangen worden wäre. Auch der älteste der Arbeiter, ein Mann von fast sechzig Jahren, wußte sich dessen nicht zu entsinnen. Kein Winkel war undurchsucht geblieben, und dennoch fand sich nichts vor. Nun lag die Erklärung am nächsten: nachdem der Unglückliche von der Höhe herabgestürzt war, mußte dessen Körper auf der abschüssigen Fläche bis zum Wasserfall geglitten und dort in den Abgrund gefallen sein. An ein weiteres Suchen war demnach nicht mehr zu denken, weil das Vordringen in die Wasserflucht zu den Unmöglichkeit gehörte. Der heftige, durch den Wassersturz hervorgerufene Aufzug löschte sämtliche Fackeln bis auf eine aus; auch wurde die Mark- und Bein durchdringende Kälte unerträglich. Man mußte also an den Rückzug denken.

Der Fremde mühte sich nur ungern ein. Immer noch suchte sein Auge in allen Klüften und Spalten herum. Als er sich endlich über-

zeugt hatte, daß alles vergeblich sei, begann man umzukehren.

Allein das Emporklimmen auf der Eisfläche bot noch größere Schwierigkeiten dar als das Hinabsteigen. Nirgends fand der Fuß einen Anhaltspunkt. Einer der Arbeiter kletterte deshalb mit der brennenden Fackel voraus und bahnte den Weg, indem er an besonders abfälligen Stellen mit der Fackel Stufen in das Eis schlug; die anderen folgten nach. Schon näherte man sich jenem Orte, wo die Leiter stand, als mit einem Male ein lauter Angstschrei und gleich darauf ein dumpfer Fall vernommen wurde. Der letzte von den Leuten war ausgerutscht und schob mit Wühlfuß auf der glatten Bahn gegen die Tiefe. War er in die zum Wasserfall führende Abseilung geraten, so war es um sein Leben geschehen. Schnell kehrten die anderen zurück. Sein Schutzel war ihm beigestanden! Festgeklemmt zwischen hinabgestürzten Eismassen lag er in der anderen Abteilung der Grotte. Bei der rapiden Schnelligkeit des Sturzes hatte die Wucht des Körpers mehrere an den Seitenwänden hervorragende Eisklumpen mitgerissen, infolgedessen eine ganze Eismasse einstürzte und ihn unter ihren Trümmern begrub. Glücklicherweise war er, kleine Verletzungen ungeredet, nicht beschädigt worden, da er unter eine hohlgelegene Eisplatte geraten war, die ihn vor dem Nachdringen der übrigen Stücke schützte. Nun galt es, ihn unter den Trümmern hervorzuziehen. Man mußte die Art zu Hilfe nehmen, um die in dem engen Raum eingeklemmten Eisklumpen loszulösen. Bald war er wieder auf den Füßen, und schon wollte man zum zweiten Male den Rückzug antreten, als

der Mann, der die brennende Fackel trug, plötzlich ausrief: „Jesus, Maria! Da schaut a Menschenhand heraus!“

Der Fremde stand da, als ob ihn der Schlag gerührt hätte. Aller Augen richteten sich nach dem Orte, wo der Mann die Fackel hinhielt. Rastlos den frischen Bruchflächen der Eiskruste, die im Laufe der Jahre die Seitenwände überzogen hatte, erblickte man wirklich eine skelettartige, menschliche Hand. Der Fremde befaß nun, mit aller Vorsicht weiter nachzugesuchen, und bald darauf kam ein ganzer Arm und später der Leichnam eines Menschen zum Vorschein. Die Kleidung desselben war noch gut erhalten, ebenso dessen Haupthaar; doch das Gesicht war mumienhaft eingetrocknet und ließ keine Spur der Gesichtszüge erkennen.

„Gott! das ist ja der Professor, der vor vielen Jahren verloren gegangen ist,“ schrie der älteste der Arbeiter. „I hab' ihn gar oft herumsteigen sehen und kenn' ihn an sein' Kleidern. Auch die Fleckbüchsen, die er immer mit sich getragen hat, ist da!“

Der Fremde stand zur Seite und hielt ein Tuch vor seine Augen. Der Leichnam seines unglücklichen Vaters, dessen wahres Bild nur schwach in seiner Erinnerung lebte, lag vor ihm!

Die Nachricht von der Auffindung des Leichnams des vor zwanzig Jahren verschundenen Professors hatte sich mit Blitzschnelle im Dorfe und in der ganzen Umgebung verbreitet. Der Barrer nebst mehreren älteren Leuten erkannten dessen Kleider, auch hatte man außer der Fleckbüchse eine goldene Taschenuhr, mehrere Ringe und andere Kleinig-

keiten bei dem Leichnam gefunden, welche keinen Zweifel übrig ließen, daß man den so lange Vermissten vor sich habe. Nachdem die Identität des Leichnams mit der Person des verunglückten Professors gerichtlich festgestellt war, wurde er feierlich beigesetzt, worauf der Fremde wieder in seine Heimat reiste.

Übermals war der Peter- und Paulstisch gekommen! Übermals erklangen die Glocken des Dorfkirchleins! Ein Hochzeitszug bewegte sich durch das Dorf. Die Böller krachten und lustig schmetterten die Trompeten und Klarinetten. Allein die hinter der Musikanten folgenden Leute schienen wenig von den lustigen Weisen erbaud zu sein. Als ob man sie zum Tode führe, so schaukelte die Braut neben dem städtisch herausgeputzten Bräutigam, den man eher für ihren Vater hätte halten können. Ihre schönen, fast noch kindlichen Gesichtszüge waren leichenblau, ihr Köpfchen hing wie der Reich einer geknickten Wille herab, und der Kranz auf den ihren goldfarbigen Flechten hatte das Aussehen eines Totenkranzes.

Sessel hatte ihr gegebenes Wort gehalten: sie ehre das Andenken ihres Vaters!

Wieder stand die Dorfschmiedin vor der Haustür und schaute dem lachenden Juge nach: „A possend's Paar, das!“ sagte sie, beide Hände in die Hüften stemmend. „Die Braut schau siebenn Jahr' alt, und der Bräutigam bald sechzig! Ja, so geht's, wenn man über sein' Stand hinaus will! Frau Doktor is so schlechter Titel!“

„Der alte Brotop, Gott hab' ihn selb-“

Oesterreichs Kriegsplan.

Von verschiedenen Seiten sind in den letzten Tagen Zweifel geäußert worden, ob man in Oesterreich-Ungarn mit derselben Stokkraft im Norden (gegen Rußland) und Süden (gegen Serbien) vorgehen können werde. Von amtlicher Seite in Wien werden nun alle Bedenken durch folgende Auslassung der Seeresleitung entkräftet, die vom B. L. B. weitergegeben wird.

Mit dem Eingreifen Rußlands in den Kampf zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien waren wir genötigt, unsere ganze Kraft für den Hauptkampf im Norden zusammenzufassen. Damit wurde der von der Öffentlichkeit vielfach als Strafexpedition aufgefaßte Krieg gegen Serbien von selbst zu einer die Hauptentscheidung kaum berührenden Nebenaktion. Nichtsdestoweniger ließen die allgemeine Lage und die Nachrichten über den Gegner eine Offensivaktion als zweckmäßig erscheinen, die aber mit Rücksicht auf die vorstehend dargelegten Gesichtspunkte nur als kurzer Vorstoß auf feindliches Gebiet gedacht war, nach dessen Gelingen notwendigerweise wieder in die frühere zuardende Haltung zurückzuführen war, um bei Gelegenheit abermals zum Schlage auszuholen.

Dieser kurze Vorstoß erfolgte denn auch in der Zeit zwischen dem 13. und 18. August durch einen Teil der im Süden verwendeten Kräfte mit hervorragender Tapferkeit und Bravour und führte dazu, daß er fast die ganze serbische Armee auf sich zog, deren mit großer numerischer Überlegenheit geführte Angriffe unter den schwersten Opfern an dem Heldennut unserer Truppen scheiterten. Daß auch diese zum Teil bedeutende Verluste erlitten, ist bei dem an Zahl weit überlegenen und um seine Existenz kämpfenden Gegner nicht zu verwundern.

Als dann unsere, auf dem serbischen Gebiet weit vorgedrungenen Truppen am 19. d. Mts. abends nach erfüllter Aufgabe den Befehl erhielten, wieder in ihre ursprüngliche Stellung an der untern Drina und an der Save zurückzugehen, ließen sie auf dem Kampfsplatz den vollständig erschöpften Gegner zurück. Unsere Truppen halten heute die Höhen auf dem serbischen Boden und den Raum um Schabaz. Im südlichen Serbien befinden sich die aus Bosnien dort hin vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen unter fortwährenden Kämpfen im Vorgehen in der Richtung auf Valjevo.

Wir können mit voller Beruhigung den weiteren Ereignissen entgegengehen, deren Verlauf das Vertrauen rechtfertigen wird, dessen sich unsere unter den schwierigsten Verhältnissen kämpfenden und mit einer dem Kalen und andauernd erscheinenden Aufgabe betrauten braven Truppen in den Tagen vom 18. bis zum 19. d. Mts. wieder in vollständigem Maße würdig zeigten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Ein Erlass des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten weist darauf hin, daß infolge Einberufung oder Wiedergabe zahlreicher Ärzte und Krankenpfleger zur Behandlung und Pflege verwundeter Krieger, sowie in der Absicht, tünlichst viele Räume zur Aufnahme Verwundeter zur Verfügung zu stellen, eine Reihe von Säuglingsheimen, Säuglingsfürsorgestellen, Krippen, Krüppelanstalten und ähnliche Einrichtungen zur Fürsorge für unruhige Kinder geschlossen oder in ihrem Betriebe eingeschränkt worden sind. Dies sei aus Gründen der Humanität bedauerlich und geeignet, gesundheitliche Gefahren für die Allgemeinheit herbeizuführen, denen entgegengetreten werden müsse. In einer Zeit, in der mit dem Verlust vieler Erwachsenen zu rechnen sei, müsse ein Ansehen der Kindersterblichkeit oder eine Schwächung der Widerstandskraft vieler Jugendlichen aber besonders schlimme Folgen mit sich bringen. Die Regierungspräsidenten werden deshalb ersucht, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß der Betrieb sämtlicher Säuglingsheime, Säuglingsfürsorgestellen, Krippen und ähnlicher Wohlfahrtsanstaltungen

verletzte eine neben ihr stehende Bauersfrau, war in sel' Jugend der stolze Bauer im Dorf, dem niemand gleichkommen ist; und an alt's Spruchwort sagt: der Apfel fällt nie weit vom Stamm!

„Wenn das der Vinzenz erfährt,“ fiel der junge Schmiedegesse ein, „so raust er sich's letzte Haar aus!“

Die hätten besser 'sammeng'pakt,“ lautete die maßgebende Zustimmung der Schmiden. „Das will i' meinen! Der Venz is zwar a blutarme Bursch, aber der Prokop hat doch hübsche paar tausend Gulden hinterlassen, und der Grubhof bleibt 'n Dandl am End' doch nit aus.“

In dem Hochzeitstuge befand sich auch der Fremde. Er mußte in Angelegenheiten seines Vaters nochmals persönlich vor Gericht erscheinen und hatte diese Gelegenheit benützt, um seinem Freunde, dem Varrer, einen Besuch abzustatten. In der Nacht zuvor war er eingetroffen und konnte es nun nicht unterlassen, Sessel wenigstens diese Ehre anzutun. Von der Braut unbemerkt, und diesmal ohne den falschen Bart, hatte er sich unerkannt dem Zuge angeschlossen.

Das kleine Gotteshaus war in allen seinen Räumen zum Erdbeben erfüllt, da die Leute von weit und breit herbeiströmten, um die Trauung des merkwürdigen Brautpaares mit eigenen Augen zu sehen, das schon lange vorher den Gegenstand des täglichen Gekröschs bildete. Die Leute standen Kopf an Kopf, auf der einen Seite die Männer, auf der andern die Frauen und Mädchen. Als das Jambort gesprochen werden sollte, war alles mäuscherlich. Die Stimme der Braut war kaum ver-

nach Möglichkeit aufrechterhalten wird.

* Nach einer Meldung des in Rom erscheinenden „Giornale d'Italia“ sind die Kinder des Fürsten und der Fürstin von Albanien aus Durazzo in Bari eingetroffen und haben von dort die Reise nach Neuwied fortgesetzt.

Italien.

* Die Beisetzung des Papstes ist in aller Stille erfolgt, und zwar gemäß dem Wunsche des Papstes in der Gruft von St. Peter, in der die Päpste vor dem 17. Jahrhundert beigesetzt sind. Das Testament des Papstes Pius X. ist eröffnet worden. Der Verbliebene sagt darin: „Ich habe arm gelebt und will arm sterben.“ Er verbietet die Einbalsamierung seiner Leiche und wünscht ein einfaches Begräbnis. Geringe Legate hat Pius X. an seine Familie verfügt. Das Kardinalskollegium hat seine erste Sitzung abgehalten. Es waren 23 Kardinäle anwesend.

Rußland.

* Die Zarenfamilie hat die Residenzstadt Moskau früher als man angenommen hat, wieder verlassen. Sie ist nach Barskoe Selo zurückgekehrt. Die so frühzeitige Rückkehr nach Petersburg legt die Vermutung nahe, daß der Zar, wie im Kriege gegen Japan, auch dieses Mal dem Kriegstheater fernzubleiben gedenkt. Freilich können auch Rücksichten auf die persönliche Sicherheit die Abreise nach dem Schloß von Barskoe Selo bewirkt haben.

Balkanstaaten.

* Die Türkei hat an die ausländischen diplomatischen Missionen in Konstantinopel eine Zirkularnote gerichtet, in der sie mitteilt, daß Handelschiffe die Dardanellen werden freipassieren können.

Amerika.

* Ein Gesandtschaftsurteil in Vorbereitung, der die amerikanische Bundesregierung ermächtigt, dreißig Millionen Dollar zur Beschaffung von Handelsdampfern zu verausgaben, um die Ausfuhr von Getreide und sonstigen Nahrungsmitteln, sowie von Baumwolle sicherzustellen. Das Projekt findet in der Öffentlichkeit eine günstige Aufnahme.

Von Nah und fern.

Das Eisene Kreuz aus der Hand des Kaisers. In den Vorarbeiten für den Sturm auf Lüttich hatte sich der Hauptmann im Generalstab von Darbu hervorragend beteiligt. Gleich nach dem Fall der Festung hatte sich der Hauptmann im Automobil zum Kaiser nach Berlin gegeben, um dem Monarchen über seinen Sieg Vortrag zu halten. Bei dieser Gelegenheit empfing der Offizier aus der Hand des Kaisers das Eisene Kreuz.

Amtsrichter Knittel begnadigt. Von der vom Kaiser erlassenen Amnestie ist auch der durch seine vielen Prozesse mit dem Hauptmann Kammer bekannte Amtsrichter Knittel betroffen worden, der, wie noch erinnerlich, wegen Verleumdung mehrerer vorgelegter Offiziere verurteilt worden war. Amtsrichter Knittel ist wieder als Offizier zu den Fahnen einberufen worden.

Verflossene Feldpostbriefe sind erlaubt. Gegenüber der aufgetauchten Nachricht, daß die deutsche Feldpost verflossene Briefe nicht aushändigen dürfe, und daß deshalb Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen unverschlüsselt abgehandelt werden müssen, erklärt das B. L. B., daß diese Nachricht durchaus unzutreffend ist, daß also die Feldpostbriefe an unsere Soldaten nach wie vor geschlossen abgehandelt werden können.

Wer macht mit? Der loburg-gothische Oberhofmeister Freiherr v. Nigleben teilt mit: „Ich habe mich meiner russischen, belgischen und vor allem englischen Orden ehndert und stelle den Erlös der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zur Verfügung. — Wer macht mit?“

Das Vaterland über alles. Der Diaporpharrer von Werdau im Königreich Sachsen hat, wie die „Germania“ meldet, folgenden Aufruf erlassen: Selbst in diesen

nehmbar; dafür erklang aus dem Munde des Bräutigams ein lautes Ja.

Nachdem der Geistliche dem Brautpaare die Ringe an die Finger gesteckt hatte, hörte man einen dumpfen Fall. Die Braut lag ohnmächtig auf den Stufen des Altars! Dieser Zwischenfall rief eine Bewegung unter den Zuschauern hervor. Man stieß die Köpfe zusammen und murmelte laut über das böse Vorzeichen. — Sessel mußte nach Hause getragen werden. Still und niedergelassen bewegte sich der lange Zug der Hochzeitsgäste nach dem Grubhof.

Der Varrer an der Seite des Fremden hatte den Weg nach dem Pfarrhofe eingeschlagen, wo der Fremde, der nicht länger als einen Tag verweilen konnte, da ihn dringende Geschäfte nach der Heimat zurückriefen, einige frohe Stunden mit seinem bejahrten Freunde zu genießen dachte.

Die Stimmung der Hochzeitsgäste im Grubhofe wollte sich anfangs nicht beleben. Venz, die bereits einen kleinen, biden Jungen auf dem Arme trug, nebst ihrer Schwiegermutter hatten auf Sessels Erklaren die Vorbereitungen zum Hochzeitsmahle und das Amt der Hausfrau übernommen. Alles ging seinen üblichen Gang fort. Die Musikanten spielten, die Gäste aßen und tranken nach Dergenslust, der obligate Spätmacher gab sich alle erdenkliche Mühe, sein Amt redlich zu erfüllen; allein der herliche, freudige Ton, wie er sonst bei anderen Hochzeiten im Dorfe vorherrschte, dieser wollte sich nicht einfinden. Erst gegen Abend, nachdem der Wein die Köpfe erhitzt hatte, wurde es etwas lebhafter. Sessel, die sich im Laufe des Nachmittags

erholt hatte, mußte auf wiederholtes Verlangen ihres Mannes herabkommen. Wie eine marmorne Bildsäule sah sie an der Spitze des langen Tisches neben dem Doktor, dessen Augen vom Beingenüß glühten. Venz und mehrere ihrer Jugendgespielen kamen herbei und versuchten mit ihr zu sprechen; sie aber lehnte ihr Köpfchen an die kalte Mauer, ohne eine Antwort hervorbringen zu können.

Hier und da trachtete in hergebrachter Weise ein Büchsenhieb vor dem Hause, oder es trat ein Bursche heraus, um seiner Weinlaune durch einen kräftigen Juchzer Luft zu machen; doch sobald er in die Stube zurückkam und das Brautpaar erblickte, war auch die heiterste Stimmung mit einem Male dahin.

So war es allmählich Nacht geworden, als der Doktor aufstand, um, wie er zu seiner jungen Frau sagte, draußen 'mal nach dem Rechten zu sehen. Kurze Zeit nach seinem Hinausgehen erkante plötzlich ein herzerreißender Angschrei aus dem Garten und gleich darauf ließen sich mehrere Hilferufe vernehmen.

Schweren Tagen gehen Bausteine ein für St. Bonifatius in Werdau. Er ehren und achten dankbar solchen Opferwillen, bitten jedoch, alle Gaben auf den Altar unseres Vaterlandes niederlegen zu wollen. Das Vaterland über alles! — Ein Bravo dem waderen Patrioten!

Deutsche Speisefarten. Um das Unwesen der Fremdwörter aus den Speisefarten zu beseitigen, hat sich der Interessenverband des Gastwirts-gewerbes und vermandter Betriebe an die ihm angeschlossenen Gastwirts-missionen und Gastwirtsvereine gewandt. Es soll eine möglichst einheitliche Regelung der Bezeichnungen der Speisen herbeigeführt werden.

Bekehrte Brotwucherer. Bei einer amtlichen Revision in den Giesener Bäckereien wurden 500 Laib Brot eingezogen, weil das Brot ein Mindergewicht bis zu 12 1/2 Prozent aufwies. Das beschlagnahmte Brot wurde unter die ärmere Bevölkerung verteilt.

Ein tapferer Mann. Von einem Vorfall während des letzten russischen Einfalles im Kreise Johannsburg wird aus Bialla (Ostpreußen) folgendes gemeldet: Als der Bahnwärter Schmidt von dort einen Trupp Kosaken herandrücken sah, schloß er schnell die Eisenbahnbrücke und versperrte ihnen dadurch den Weg zur Stadt. Auf ihre Drohungen wies der alte Mann auf seine mit Kriegsgedenkmäßen geschnitzte Brust und verweigerte der Horde den Durchlaß. Von zwei Langensichtigen durchbohrt, ließ der wadere Beamte sein Leben für das Vaterland.

Ein Wunsch aus dem Gefängnis. In einer der Zellen, die im Landesgefängnis in Mannheim geklebt wurden, wurde ein Bettel gefunden, auf dem folgende rührende Worte zu lesen waren: „Wer du auch sein magst, Empfänger dieser Liebesgabe (die in die bestreute Dose eingelegt war), ich habe die Götter gebeten, daß schonend sie dir zur Seite stehen. — Wenn du im Gewähl der Schlacht stehend, vom Tode tausendfach bedroht bist, — Ob du arm und heimatlos gleich mir, oder mit Gütern beglückt bist, Ein treuliebend Weib verlassend, dem Ruf der Königsrompete folgest — als Unbekannter begleiten dich meine Gedanken durch die Trümpfe des Schlachtgefimmels. Mögest gesund du und lorbeerbekrönt aus Feindesland zurückkehren in die Arme deiner Lieben! Gott segne dich — lebe wohl!“ — Welche Tragik, aus dem Gefängnis diese Worte. Mögen sie wahr werden und unsere Truppen ruhmbedeckt und lorbeerbekrönt heimkehren!

Volkswirtschaftliches.

Vermittlung der Handwerkskammern bei Zahlungsausschub. Durch die Bundesrats-bekanntmachung vom 7. August ist Schuldnern, die durch den Krieg nicht mehr in der Lage sind, ihre Verpflichtungen in gewohnter Weise zu erfüllen, die Möglichkeit gegeben, im gerichtlichen Verfahren einen Zahlungsausschub zu erlangen. Da dies Verfahren von vielen Handwerkern gesucht wird, hat das Handwerksamt in Frankfurt a. M. es übernommen, auf Ansuchen der Handwerker, sowohl als Gläubiger wie als Schuldner, auf eine außergerichtliche Bewilligung annehmbarer Zahlungsströfen für die Schuldner hinzuwirken. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat Antrag genommen, auch die übrigen Handwerkskammern auf diesen beachtenswerten Versuch aufmerksam zu machen.

Vermischtes.

Aus einem Militärzuge gestürzt und — nachgerade. Aus einem von Leipzig nach Hof bestimmten Militärzuge ist kürzlich ein Soldat gestürzt, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. Der in der Nähe stehende Bahnwärter ließ dem Krieger, der gern wieder zu seinen Kameraden wollte, sein Fahrrad. Auf der Landstraße von Trebenz-Treben ging die Reize nach Altenburg, wo der Zug eine halbe Stunde Aufenthalt hatte. Hier erreichte der Vaterlandsverteidiger, freudig begrüßt von seinen Kameraden, das Regiment wieder. Das geliebte Fahrrad gab er bei der Wahnernahme ab.

Eine kleine Erholung. Recht humorvoll gestaltete ein Berliner Landwehrmann seinen

mahl abgehalten worden, stand jetzt ein Sterbebett!

Die Nachricht von dem Mordversuch an dem Doktor verbreitete sich rasch im Dorfe; von allen Seiten kamen Leute herbeigeeilt, um sich von der Schreckensart zu überzeugen. Auch der Varrer war geholt worden. Er kam in Begleitung des Fremden. Als er die Stube betrat, konnte er kaum vor der Menge der Leute zu dem Bette gelangen, auf welches man den Schwerverwundeten gelegt hatte. Der Fremde war wenige Schritte zurück geblieben.

Der Sterbende stieß anfangs nur unverständliche Schreie aus; jedesmal, sobald er geendet, quoll ein Blutstrom aus seinem Munde. Der Geistliche verrichtete die heilige Handlung, wobei die Anwesenden auf die Knie fielen. Nach einer Weile hörte man den Sterbenden mit schwacher Stimme sagen: „Der Trottel, der Varr hat mich so zug'richt! Ich fand ihn im Garten herumlungern und wollt' ihn ins Haus bringen, moegen er sich sträube. Als ich im guten nichts erreichte, verlußt' ich's mit Gewalt, da sprang er mir plötzlich an den Hals, biß und fragte mich und stach mich dann in der Dunkelheit unversehens nieder, das elende Vieh!“

Mit einem Male wurden die Augen des Sterbenden starr und glänzend; er verlor sich emporzurichten und stierte unaufhörlich nach der Richtung, wo der Fremde stand, der durch das Fehlen des falschen Bartes für die Leute unkenntlich, als ein Bekannter des Varrers angesehen und von niemandem weiter beachtet wurde.

Ran trug ihn in die Stube des Erdgeschosses, und wo noch eben ein Hochzeits-

Abchied von Frau und Kind. Die Frau brach zuletzt in heftiges Weinen aus, worauf sie der wadere Vaterlandsverteidiger mit dem gelassenen Worten beruhigt: „Du heule man nich, Alte, die kleine Erholung kammst mit schon gönnen!“

Erfrischungen in der Schlacht.

(Von einem Mediziner.)

Die riesenhafte Anstrengungen, die unserer Truppen in diesen Tagen harren, die gewaltigen Eilmärsche wie die physischen Anspannungen während der Gefechte lassen die Frage berechtigt erscheinen, was es für Mittel gibt, die geeignet sind, stärfend zu wirken und über die Ermattung hinwegzuhelfen. Die allerwichtigste Maßnahme, den Körper zur vollen Entfaltung seiner Kräfte zu befähigen, ist eine geordnete und ausreichende Ernährung. Nur wo eine solche gewährt wird, kann man erwarten, daß die durch Strapazen verbrauchten Kräfte sich schnellstens wieder erholen.

Daß in diesem Punkte in dem deutschen Heere alles getan wird, was überhaupt geschehen kann, davon können wir überzeugt sein. Aber abgesehen von diesem allgemeinen hygienischen Grundsatze kennen wir noch einige Dissen, die dem durch Muskelarbeit erschöpften Körper, sei es vorübergehend, sei es dauernd, Kräfte zuzuführen imstande sind. Wir wissen seit neuerer Zeit, wessen die Muskeln, in denen sich ja jede Arbeit abspielt, zur Leistung dieser Arbeit bedürfen. Es sind nicht, wie man früher meinte, Eiweißstoffe, sondern vielmehr Zucker, die bei der Muskelarbeit die Kraftquelle bilden.

Eingehende Versuche, die vor etwa fünfzehn Jahren in größerem Umfange im deutschen Heere über die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Mannschaften, denen bei Wärfchen Zucker gereicht wurde, angestellt worden sind, haben Ergebnisse gezeigt, die es erwünscht erscheinen lassen, auch jetzt im Ernstfälle sich der Zuckerrationen zu bedienen. Am besten ist es, die muskeltärfende Wirkung des Zuckers zu verbinden mit einem Mittel, das das Herz belebt. Dies trifft bei der Schokolade zu, die neben dem Zucker im Kakaos eigen-tümliche, dem bekannten Herzmittel Coffein verwandte Stoffe enthält, die gleichfalls einen Einfluß auf die Herzstätigkeit, wenn sie nach großen Anstrengungen zu erlahmen droht, auszuüben imstande ist.

Ganz andere Wege geht man, wenn man dem Organismus zu seiner Kräftigung Salze in ihren wässrigen Lösungen zuführt. Ein bestimmter Salzgehalt ist für das Leben der Zelle unumgänglich, sowohl was seine Menge als auch was seine Mischung anbelangt. Jede Veränderung bedeutet eine Störung der lebenswichtigen Zellfunktionen. Eine der bedeutendsten Leistungen der Salze im Körper liegt in der Regulierung der Wasserabnahme der Zelle. Man weiß schon seit langem, wie erstaunlich die Wirkung der sogenannten „physiologischen Kochsalzlösung“ ist, wenn man sie in den Körper einlaßt. Sie ersetzt sogar zeitweise große Blutverluste. Noch verblüffender ist die Wirkung einer bei Verletzungen viel benutzten Salzmischung, der sogenannten Ringerschen Lösung, die alle Salze des Körpers in derselben prozentualen Verteilung enthält. Mit ihr gelingt es, herausgeschnittene tierische Organe stunden-, ja tagelang lebendig zu erhalten.

Diese Erfahrungen führen dazu, derartige Salzmischungen auch bei Ermüdung und Abnutzung der Zellen und Organe zu verwenden. So hat ganz kürzlich der bekannte Münchener Dr. Georg Dittich einen „elektrischen Trunk“ zur Überwindung von Abspannung und zur Stärkung der Kräfte empfohlen, der eine Verbindung mehrerer solcher Salze enthält. Des weiteren soll er die Eigenschaften besitzen, Schläge, die der genannte Autor für Säurevergiftungen hält, zu verheilen. Ähnliches ist auch von anderer Seite von dem doppelkohlensauren Natrium mitgeteilt worden. Wenn auch eine letzte Klarheit über die Wirkungsweise der Salzlösungen bis heute nicht erzielt ist, so scheint doch immerhin deren Möglichkeit so erwiesen, daß man ihre Anwendung auf anstrengenden Märschen nur empfehlen kann.

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Danksagung.

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken für die überaus vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben, unvergesslichen Tochter, unserer lieben Schwester,

Fräulein

Maria Wenz,

sprechen wir hiermit allen nur auf diesem Wege unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus. Ebenso herzlichen Dank den Kranzpendern, sowie dem verehrl. Gefang-Verein „Eintracht“ für den erhebenden Grabgesang.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erbach (Taunus), Crefeld, Köln, den 26. August 1914.

Aufruf!

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit **Neuaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.**

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch **mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung** dieser jungen Mannschaft heranzuziehen. **Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes**, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, **werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.**

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Das Lagerhaus Camberg

empfehlen

Roggenkleie

und

alle Sorten Futtermittel.

WECK'sche

Conserven! Ein Hochgenuss!

Original-

Wed-Apparate u. Gläser
zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel.

Einfach, praktisch, billig!

Zu haben beim
**alleinigen Vertreter
für Camberg und
Umgegend:**

Peter Krohmann,

Camberg, Strackgasse.

Gleichzeitig empfehle:

Honig-, Gelee- und Einmach-Gläser,
sowie mein
Lager in Porzellan- und Glas-Waren.

Pergamentpapier

pro Meterbogen 10 Pfennig

empfehlen die Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.

**Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
:: Seifliche, Lehrer und Beamte, ::**
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,
orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Edenickerstraße 71.

Tätlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur
78 Pfennig.

Frei ins Haus
90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.



Schuh-

Crème

Pilo

ist die beste, spar-
samste, billigste und
glänzt am schönsten.

Tatsache

ist

dass der
„Hausfreund
für den
goldenen Grund“

mit feinen
Neben-Ausgaben:
„Würger Zeitung“
und
„Erbacher Zeitung“

nachweisbar
die
gelesenste
und
verbreitetste

Zeitung in Camberg
u. Umgegend ist und
fast in jedem Haus
gelesen wird, daher
Insertate
von größter Wirkung
sind und
großen Erfolg haben!

Farben,

Oele, Lacke, Pinsel,
sowie sämtliche
Materialwaren

empfehlen billigst
Georg Fleiß, Camberg,
Drogen, Chemikalien
Material- und Farbwaren.

Tranerkarten

zur Beileidsbezeugung bei
Hirbeseällen nebst einem
passenden Couvert sind zu
haben in der Buchdruckerei
Wilhelm Ummelung,
Camberg.

Tüchtige

Zimmerleute

können sofort eintreten bei
Heinr. Kappus III.
Idstein.

Empfehle mich im
Waschen u. Putzen
auch im Ausbessern von Wäsche.
Näh. in der Expedition.

Honigfliegenfänger

„Einen besseren
find'st du nicht“.
Fangfläche doppelt, 1m lang,
4 1/2cm breit, mit bester, frischer
Beleimung. 100 St. 2.80 Mk.
bei 300 St. fre. Nachnahme.
Honigfliegenfänger-Berand
Wilm. Wartenfels 368 Dbr. Bay.

Spezialofferte

la. la. Seifenpulver
in eleg. 10 Pfd.-Handtuchschächeln
zu Mk. 3.-
frei Haus gegen Nachnahme.
Süddeutsche Oel- und
Fettwaren-Manufaktur
Wiesbaden.

Augustzwetschen

hat abzugeben.
D. Levi, Bahnhofstraße
5-10 M. u. mehrl. Hausetägl.
verdienen. Postk. gen.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Anhängezettel

stets vorrätig in der
Buchdruckerei Wih. Ummelung.

Barben-
bänder

empfehlen
Lagerhaus Camberg.

Einmachtopfe

in jeder gewünschten Größe.

Honig-, Gelee- und Einmachgläser
Einkochapparate, Conservengläser
empfehlen

Jakob Kauch, Camberg,
Obertorstraße.

Adolf Oppenheimer Camberg

empfehlen

la. Roggenkleie und alle Sorten
Futtermittel.

Empfehle in grosser Auswahl:

**Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren**

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 6.

Restauration

Zur Quelle

Brunnensstraße.

Dem werten Publikum von Niederjelters und
Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich die seither
von der Wwe. Adr. Brands geführte Wirtschaft
käuflich erworben habe und unter dem Namen

„Zur Quelle“

weiterführe.
Gute Bedienung zusichernd bittet um geneigten Zuspruch
Michael Bondkirch,
Niederjelters.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad

(erprobt und bewährt) sowie Ersatzteile

stets vorrätig

Josef Birkenbihl II.,

Camberg. Strackgasse 9.

Zur Beachtung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß
Feldpostkarten, Couverts für Feld-
briefe sowie Streifbänder zur Versendung
von Zeitungen an unsere im Felde liegenden
Soldaten mit dem amtlich vorgeschriebenen
Aufdruck in der Expedition des „Hausfreund“
für den goldenen Grund, erhältlich sind.